

Auszug aus **Grundrisse bei Context XXI**<http://contextxxi.org/drei-fabeln-von-don-durito.html>

erstellt am: 28. März 2024

Datum dieses Beitrags: September 2003

# Drei Fabeln von Don Durito

■ CLEMENS BERGER (ÜBERSETZUNG) ■  
SUBCOMANDANTE  
INSURGENTE MARCOS

## Zehn Jahre später: Durito hat uns wieder gefunden

In der atemlosen Einsamkeit der ersten Jahre der zapatistischen Erhebung erschien ein merkwürdiger Gefährte in unserem Lager; ein kleiner rauchender Käfer, sehr belesen und ein noch besserer Redner, der sich selbst die Aufgabe stellte, einem Soldaten, el Sup, Gesellschaft zu leisten.

Zwar lautet sein bürgerlicher Name Nebukadnezar; allein inkognito reist dieser Käfer, seiner harten Schale wegen, unter dem Kriegernamen Durito. Wie alle Kinder hat Durito eine dicke Haut, und gerade deswegen wählte er das Kind, das wir, weil es uns beschämt, völlig vergessen haben, als seinen ersten Gesprächspartner.

Frühmorgens, zehn Jahre später, kurz vor dem Ende unseres Februarrückzugs nach dem militärischen Hinterhalt, [1] fand uns Durito wieder und berührte erneut das Beste in uns: unsere erstaunliche Fähigkeit zu menschlicher Zärtlichkeit und unsere Hoffnung, gemeinsam besser zu werden.

Zuweilen als Detektiv, zuweilen als politischer Analytiker, zuweilen als fahrender Ritter wie als Autor von Episteln, spricht uns Durito an, indem er uns eine Zukunftsspiegel vorhält, der uns zeigt, was sein könnte.

Im stillen Dunkel wird jener Brust Hilfe, die sich aus Angst vorm Unbekannten zusammengezogen hat. Durito

öffnet die Wunde in unsrer Brust – eine schmerzende Wunde –, die uns atmen läßt.

Der selbsternannte fahrende Ritter ist unter einem neuen Titel zurückgekehrt: Don Durito aus Lakandonien. Dieser kleine Käfer hat die Weltstraßen bereist, Unrecht gerechdet, Maiden in Not gerettet, die Kranken geheilt, den Schwachen geholfen, die Ignoranten unterrichtet, die Mächtigen gedemütigt und die Geringen erhöht. Der größte fahrende Ritter, den die Welt je gesehen hat: so lebt Don Durito aus Lakandonien, und noch immer bezaubert er die Sterne, die ihn tief im nächtlichen Dschungel finden. Berichte seiner Taten haben die Welt umkreist. Seinetwegen seufzen Millionen von Frauen, sprachen Tausende von Männern seinen Namen mit Ehrfurcht aus, und Hunderttausende Kinder verehren ihn.

Manche seiner Gedanken teilt Don Durito mit uns, wenn er seine Abenteuer erzählt – Tausendundeine Nacht erschütternder Fabeln –, die uns lehren und jene endlosen, atemlosen Nächte des mexikanischen Südostens erhellen.

Diesen Monat, im Dezember 1995, wird Durito zehn Jahre alt. Er ist auf den Ausgang des Intergalaktischen Treffens gespannt, das entscheiden wird, ob er uns weiterhin mit seinen Wundern verblüffen wird, oder ob er verloren sein wird inmitten zahlloser Fußspuren in den Bergen des mexikanischen Südostens. [2]

Heute, am 25. Dezember 1995, begrüßen wir den besten und größten Praktiker des fahrenden Rittertums: Don Durito.

## An Mariana Moguel (zehn Jahre alt)

Sehr geehrte Subcomandanta Mariana Moguel!

Ich grüße Dich mit Ehrfurcht und gratuliere für den neuen Rang, den Du mit Deiner Zeichnung erworben hast. Erlaube mir, Dir eine Geschichte zu erzählen, die Du eines Tages vielleicht verstehen wirst. Er ist die Geschichte von ... Durito ...

Ich werde Dir eine Geschichte erzählen, die sich mir vor einiger Zeit zutrug. Es ist die Geschichte eines kleinen Käfers, der Brillen trägt und eine Pfeife raucht. Ich traf ihn eines Tages, als ich meinen Tabak suchte und nicht finden konnte. Auf einmal sah ich, daß auf einer Seite meiner Hängematte ein Stück Tabak auf den Boden gefallen war und eine kleine Spur geformt hatte. Ich folgte dem Tabakfaden, um zu sehen, wer zum Teufel jenes Stück genommen und verstreut hatte. Wenige Meter weiter, hinter einem Felsen, fand ich einen Käfer an einem kleinen Tisch sitzen, zeitunglesend und eine winzige Pfeife schmauchend.

„Ahem, ahem“, sagte ich, damit der Käfer meine Anwesenheit bemerkte. Er aber würdigte mich keiner Aufmerksamkeit. Da sagte ich: „Hör zu, das ist mein Tabak.“

Der Käfer sah mich an, musterte mich eingehend und sagte verärgert: „Bitte, Kapitän, ich befehle Sie. Unterbrechen Sie mich nicht. Merken Sie nicht, daß ich studiere?“

Ich war etwas überrascht und wollte ihm einen gehörigen Tritt verpassen,

aber ich kühlte ab und setzte mich ihm gegenüber, um zu warten, bis er mit dem Studieren fertig sei. Nach einer Weile raffte er alle seine Papiere zusammen, verstaute sie in den Tischladen, sog an seiner Pfeife und sagte zu mir: „Gut, also was kann ich für Sie tun, Kapitän?“

„Mein Tabak“, antwortete ich.

„Ihr Tabak?“ fragte er. „Sie wollen, daß ich Ihnen ein wenig gebe?“

Allmählich wurde ich wütend, aber mit seinem kleinen Fuß schob mir der kleine Käfer einen Beutel zu und merkte an: „Seien Sie nicht böse, Kapitän. Bitte verstehen Sie, hier bekommt man nirgendwo Tabak, daher mußte ich Ihren nehmen.“

Ich beruhigte mich. Der Käfer begann mir zu gefallen, und ich sagte ihm: „Mach dir keine Sorgen deswegen. Irgendwo muß ich noch mehr davon haben.“

„Hmm“, antwortete er.

„Und du, wie heißt du?“ fragte ich ihn.

„Nebukadnezar“, sagte er und fuhr fort, „meine Freundinnen und Freunde aber nennen mich Durito. Sie dürfen mich Durito nennen, Kapitän.“

Ich dankte ihm ob dieser Ehre und fragte, was er denn eigentlich studiere.

„Ich studiere den Neoliberalismus und die Strategie, mit der er Lateinamerika unterwerfen will.“

„Und was nützt das einem Käfer?“ fragte ich ihn.

Beinahe angewidert sagte er: „Was es nützt? Ich muß wissen, wie lange euer Kampf dauern wird, und ob ihr ihn gewinnen werdet oder nicht. Außerdem sollte ein Käfer durchaus die Welt studieren, in der er lebt, meinen Sie nicht, Kapitän?“

„Ich weiß nicht“, sagte ich. „Bloß weshalb willst du wissen, wie lange unser Kampf dauern wird, und ob wir ihn gewinnen oder nicht?“

„Gut, Sie haben also nichts verstanden“, sagte er und zündete sich eine Pfeife an. Nachdem er ein Rauchwölkchen ausgeblasen hatte, setzte er fort: „Wir Käfer müssen wissen, wie lange wir uns vorsehen müssen, nicht von euren Stiefeln zerquetscht zu wer-

den.“

„Ah“, sagte ich.

„Hmm“, sagte er.

„Und zu welchen Schlüssen haben dich deine Studien geführt?“ fragte ich ihn.

Er allerlei Texte und Zeitungen aus den Laden und begann sie durchzublättern. „Hmm ... hmm ...“, meinte er, jedesmal er las. Als er fertig war, blickte er mir in die Augen und sagte: „Ihr werdet gewinnen.“

„Das wußte ich schon“, sagte ich, „wie lange aber wird es dauern?“

„Eine lange Zeit“, sagte er und seufzte resigniert.

„Das wußte ich auch schon ... Weißt du nicht, wie lange genau?“ fragte ich.

„Das ist ungewiß. Vieles ist zu berücksichtigen: die objektiven Bedingungen, die Reife der subjektiven Bedingungen, das Zusammenfließen von Kräften, die Krise des Imperialismus, die Krise des Sozialismus, etcetera, etcetera.“

„Hmm“, sagte ich.

„Woran denken Sie, Kapitän?“

„Nichts, nichts“, antwortete ich. „Gut, Herr Durito, ich muß gehen. Es war mir eine Freude, Sie getroffen zu haben. Und nehmen Sie soviel Tabak Sie wollen, wann immer Sie wollen.“

„Danke, Kapitän. Sie können mich duzen, wenn Sie wollen.“

„Danke, Durito. Ich werde meinen Leuten Anweisung geben, daß es verboten ist, auf Käfer zu treten. Ich hoffe, das ist hilfreich.“

„Danke, Kapitän. Ihre Anweisung wird uns sehr hilfreich sein.“

„Wie dem auch sei, paß gut auf, meine Jungs sind sehr abgelenkt, und sie geben nicht immer Acht, wohin sie gehen.“

„Ich werde darauf achten, Kapitän.“

„Bis später.“

„Bis später. Kommen Sie, wann immer Sie wollen, und wir können uns unterhalten.“

„Das werde ich tun“, sagte ich ihm und ging zum Kommando zurück.

Das, Mariana, ist alles. Ich hoffe, Dich einmal persönlich zu treffen, um

Schmützen und Zeichnungen zu tauschen.

Mach's gut. Gesundheit wünsche ich Dir und mehr Filzstifte; denn aus denen, die Du verwendet hast, ist bestimmt längst alle Tinte geronnen.

## Das Glas zur anderen Seite

Umgekehrt geschnitten, hört ein Spiegel auf, ein Spiegel zu sein und wird zu Glas. Spiegel sind da, um auf diese Seite zu blicken, Glas ist gemacht, um auf die andere Seite zu blicken.

Spiegel sind dazu da, geätzt zu werden.

Ein Glas ist da, um gebrochen zu werden ... um auf die andere Seite zu gelangen ...

### P.S.

... Jenes Bild des Realen oder Irrealen, das auf so vielen Spiegeln ein Glas sucht, um es zu brechen.

Durito

Dämmerung. Mexiko City. Durito durchstreift die an den Zocalo angrenzenden Straßen. Mit einem kleinen trench coat und einem schiefen Hut wie Humphrey Bogard in Casablanca gibt Durito vor, sich unbemerkt zu bewegen. Seine Aufmerksamkeit und sein langsamer Gang sind unnötig, insofern er die von riesigen Schaufenstern geworfenen Schatten entlangwandert. Schatten des Schattens, leiser Gang, schiefer Hut, den trench coat nachschleppend: so geht Durito in der Dämmerung durch Mexiko City. Niemand bemerkt ihn. Sie sehen ihn nicht; nicht, weil er gut verkleidet ist, oder wegen seines winzigen, don-qui-jottesken Fünffzigerjahre-Detektivoutfits, oder weil er kaum von den Müllhügeln zu unterscheiden wäre. Durito geht inmitten von Papieren, die von jenen die Dämmerung Mexiko Citys bevölkernden Windstößen hin und hergetragen werden. Aus dem einfachen Grund, daß in dieser Stadt niemand jemanden sieht, sieht niemand Durito.

„Diese Stadt ist krank“, schreibt mir Durito. „Sie ist an Einsamkeit und Angst erkrankt. Sie ist ein großes Kollektiv von Einsamkeiten. Sie ist eine Sammlung von Städten, eine für jeden Bewohner, eine für jede Bewohnerin. Dies ist sie nicht einer Summe von Kummer wegen (kennst du eine Einsamkeit ohne

Kummer?), sondern wegen einer Potenz; jede Einsamkeit wird mit der Anzahl einsamer Menschen ringsum vervielfacht. Es ist, als ob die Einsamkeit jedes und jeder Einzelnen ein Spiegelkabinett beträte, wie sie am Jahrmarkt in der Provinz zu finden sind. Jede Einsamkeit ist ein Spiegel, der eine andere Einsamkeit reflektiert und, wie ein Spiegel, mehr Einsamkeiten weiterwirft.“

Daß er in fremdem Gebiet ist, entdeckt Durito allmählich, daß die Stadt nicht sein Platz ist. In seinem Herzen und in dieser Dämmerung packt Durito seine Taschen. Als ob er alles inventarisierte, geht er diese Straßen entlang, eine letzte Zärtlichkeit, dem Liebenden ähnelnd, der um den Abschied weiß. Bisweilen werden die Schritte leiser, und lauter wird das Sirenengeheul, das Außenseiterinnen und Außenseiter so unheimlich ist. Und Durito ist einer dieser Außenseiterinnen und Außenseiter, und daher hält er an der Ecke, jedesmal das rotblaue Blinklicht die Straßen überquert. Durito nützt die Komplizität eines Eingangs, um guerillamäßig eine Pfeife anzuzünden: ein winziger Funke, ein tiefer Zug, und Rauch verschlingt sein Gesicht. Durito bleibt stehen. Er schaut und sieht. Geradeaus fängt eine Auslage seinen Blick. Durito tritt näher und sieht durch die große Glasscheibe hindurch, was jenseits von ihr ist. Spiegel in allen Formen und Größen, Porzellan und Glasfiguren, geschliffene Kristalle, kleine Spieluhren. „Hier sind keine sprechenden Boxen“, sagt sich Durito, ohne die langen Jahre im Dschungel des mexikanischen Südostens zu vergessen.

Durito ist gekommen, um Abschied von Mexiko City zu nehmen, und er hat beschlossen, dieser Stadt ein Geschenk zu machen, über das sich alle beschweren und das doch niemand preisgibt. Ein Geschenk. Das ist Durito, ein kleiner Käfer aus dem Lakandonischen Urwald im Herzen von Mexiko City.

Mit einem Geschenk sagt Durito Lebewohl.

Eine elegante Magiergeste. Alles bleibt stehen. Die Lichter gehen aus, wie eine Kerze, deren Docht von der Spucke auf einer Fingerkuppe gelöscht wird. Eine weitere Geste, und ein Scheinwerfer beleuchtet eine Spieluhr in der Auslage.

Eine Ballerina in feinem lila Kostüm, zum endlosen Standbild gefroren, die Hände überm Kopf verschränkt, die Beine nebeneinander, auf Zehenspitzen balancierend. Durito versucht die Position nachzuahmen, allein seine vielen Ärmchen verheddern sich. Noch eine magische Geste, und ein Klavier so groß wie eine Zigarettenschachtel erscheint. Durito sitzt am Klavier und stellt eine Bierdose darauf – wer weiß, woher er sie hat, aber sie ist bereits halbleer. Er knackt und biegt seine Finger: digitale Gymnastik, wie die Pianisten im Film. Dann dreht er sich zur Ballerina und nickt. Die Ballerina rührt und verbeugt sich. Durito summt eine unbekannt Melodie, trommelt einen Rhythmus mit seinen Beinchen und beginnt sich zu wiegen.

Die ersten Noten. Durito spielt vierhändig. Auf der anderen Seite der Scheibe beginnt die Ballerina zu wirbeln, und sanft hebt sie ihren rechten Schenkel. Durito lehnt sich über die Klaviatur und spielt wild drauflos. Die Ballerina vollführt ihre besten Schritte im Gefängnis einer kleinen Spieluhr. Die Stadt verschwindet. Nichts mehr, nur noch Durito an seinem Klavier und die Ballerina in ihrer Spieluhr. Durito spielt, und die Ballerina tanzt. Die Stadt ist überrascht; ihre Wangen erröten, wie wenn jemand ein unerwartetes Geschenk erhält, eine angenehme Überraschung, gute Nachricht. Durito gibt sein schönstes Geschenk: ein unzerstörbarer und ewiger Spiegel, ein Lebewohl, das harmlos ist, das heilt, das reinigt. Das Spektakel dauert nur wenige Augenblicke. Die letzten Noten verklingen, während die Städte, die diese Stadt bevölkern, wieder Kontur annehmen. Die Ballerina kehrt zu ihrer unangenehmen Bewegungslosigkeit zurück; Durito schlägt den Kragen seines trench coats auf und verbeugt sich leicht gegen die Auslage.

„Wirst du immer hinter der Glasscheibe sein?“ fragt Durito sie und sich. „Wirst du immer auf der anderen Seite von mir, werde ich immer auf der anderen Seite von dir sein?“

Gesundheit und bis immer, meine geliebte Unzufriedene. Glück ist wie ein Geschenk; es dauert einen Augenblick, und den ist es wert.

Durito überquert die Straße, richtet sei-

nen Mantel und geht weiter. Bevor er um die Ecke biegt, dreht er sich nach der Glasscheibe. Ein gezackter Stern zielt das Glas. Sinnlos schrillt die Alarmanlage. Hinter dem Fenster ist die Ballerina nicht mehr in der Spieluhr ...

„Diese Stadt ist krank. Wenn ihre Krankheit zur Krise wird, wird sie geheilt werden. Diese kollektive Einsamkeit, vervielfacht und bevollmächtigt von Millionen, wird ein Ende haben, wenn sie sich selbst und den Grund ihrer Ohnmacht findet. Dann, und nur dann, wird diese Stadt ihr graues Kleid abwerfen und sich mit jenen hellbunten Bändern schmücken, deren es so viele in den Provinzen gibt.

Diese Stadt lebt ein grausames Spiegelspiel, aber das Spiegelspiel ist unnützlich und steril, solange das Ziel nicht heißt, durchsichtiges Glas zu finden. Es genügt, dies zu verstehen und, wie wer weiß-wer sagte, zu kämpfen und mit dem Glückseligsein zu beginnen...

Ich komme wieder. Bereite den Tabak und die Schlaflosigkeit vor. Ich habe Dir viel zu erzählen, Sancho.“ So schließt Durito.

Es ist Morgen. Einige Klavierklänge begleiten den Tag, der kommt, und Durito, der geht. Im Westen ist die Sonne wie ein Felsen, die morgendliche Glasscheiben erschüttert ...

Macht es wieder gut. Gesundheit für Euch, und überlaßt leeren Spiegeln das Aufgeben ...

El Sup, vom Klavier aufstehend und, verwirrt von so vielen Spiegeln, nach der nächsten Tür Ausschau haltend ... Oder ist das der Eingang?

Aus den Bergen des mexikanischen Südostens  
Subcomandante Insurgente Marcos

[1] Am 13.2.1995 starteten Regierungsgruppen eine Militäroffensive in Chiapas. Dörfer wurden zerstört, das Agualiscentes (indigener Versammlungs- und Entscheidungsfindungsort) bei Guadalupe Tepeyac durch einen Militärstützpunkt ersetzt, worauf eine Massenflucht kleinbäuerlicher Familien einsetzte.

[2] Vom 29.7. – 3.8.1996 fand in fünf Agualiscentes im Lakandonischen Urwald das Erste Internationale Treffen für Humanität und gegen den Neoliberalismus statt, an dem 3000 Menschen aus 54 Län-

*dern teilnahmen. Dergestalt sollten Diskurse vernetzt und Anliegen wie Ängste der Zapatistas verbreitet werden.*

**Clemens Berger:** Geboren am 20. Mai 1979 in Güssing und in Oberwart aufgewachsen. Er studierte Philosophie und Publizistik in Wien, wo er als freier Schriftsteller lebt. Er schreibt Romane, Erzählungen, Essays, Lyrik und Theaterstücke.

**Subcomandante Insurgente Marcos:** „Subcomandante Insurgente Marcos“, später „Subcomandante

Marcos“ ist das Pseudonym eines mexikanischen Revolutionärs und Autors. Er ist Sprecher der EZLN (Zapatistische Armee der Nationalen Befreiung).

Lizenz dieses Beitrags

Copyright

© Copyright liegt beim Autor / bei der Autorin des Artikels

### Beachten Sie auch:

- **Der Hase im Pfeffer: Ein fahrender Ritterkäfer aus dem Lankandonischen Urwald**

Anmerkungen zu den Fabeln des Subcomandante Marcos  
(<http://contextxxi.org/der-hase-im-pfeffer-ein-fahrender.html>)

- **Drei Fabeln von Don Durito**  
(<http://contextxxi.org/drei-fabeln-von-don-durito-1919.html>)
- **Durito, der Pirat**  
(<http://contextxxi.org/durito-der-pirat.html>)
- **Zwei Fabeln von Don Durito**  
(<http://contextxxi.org/zwei-fabeln-von-don-durito.html>)